

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 49.

32. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. April

1885.

Maßregeln z. Bekämpfung der Blutlaus betr.

Da trotz der in den Vorjahren zur Bekämpfung der Blutlaus gegebenen Anregung zur Ergreifung von Maßnahmen gegen dieses der Obstkultur so gefährliche Insect eine weitere Ausbreitung desselben stattgefunden hat, so nimmt man Veranlassung, nicht nur auf die in der Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 25. April 1884 angegebenen Vertilgungsmaßregeln hiermit hinzuweisen, sondern auch zu deren Ergänzung auf die Schrift „Studien über die Blutlaus“ von Dr. phil. Emil A. Göbel, Schaffhausen im Verlage von Friedrich Roth-ermel 1885“ aufmerksam zu machen und aus derselben besonders hervorzuheben, daß der Verfasser durch seine Versuche zu einer **Composition** gelangt ist, welche nach seinen Angaben ein **wirksames Tödtungs-** (nicht bloß Betäubungs-) **Mittel**, dem Baume **nicht gefährlich** und dabei **billig**, auch im Kleinen vorzügliche Resultate geliefert habe. Diese Composition setzt sich aus **60 Procent fäher Milch, 20 Procent Terpentin** gelöst in **Terpentinöl** und **20 Procent Schwefelkohlenstoff** zusammen (oberirdisch angewendet); für das Wurzelwerk schlägt der Verfasser eine Verminderung des Schwefelkohlenstoffes um 10 Procent, dagegen Erhöhung des Terpentinölgehaltes um diese 10 Procent vor. Der für sich allein dem Pflanzengewebe, wenn auch nicht mehr als Petroleum, nachtheilige Schwefelkohlenstoff repräsentirt die eigentliche Substanz des Mittels, die übrigen Mittel bewerkstelligen gemeinsam das Abschneiden der Luftzufuhr nach dem Tracheen-System des Thieres und bilden über der inscirten Stelle eine kleberig-balzige Inkrustationsschicht, die keine Möglichkeit des Entrinnens übrig läßt.

Schwarzenberg, am 18. April 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

E.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 27. April 1885, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausnummer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 21. April 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

E.

Wegen Reinigung der Expeditionslocalitäten der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft können

Dienstag und Mittwoch, den 28. und 29. d. M.

nur dringliche Angelegenheiten angenommen und expedirt werden.

Schwarzenberg, den 22. April 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

M.

Bekanntmachung.

Nach den gefaßten Beschlüssen soll demnächst die Poststraße bis zum Grüner Graben, der Weg von Haus Nr. 119 bis Haus 112 im Crottensee, der Neumarkt, der Weg im Winkel

von Haus Nr. 304 bis Haus Nr. 300 **beschottert** und die Wiesenstraße von Haus Nr. 155 bis zur Hauptstraße **umgepflastert** werden. Um nun den Uebelstand zu vermeiden, daß die obenaufgeführten Straßen durch späteres öfteres Aufgraben, sei es behufs Neuherstellung oder Ausbesserung von Privatschleusen oder Privatwasserleitungen, wieder in schlechten Zustand gebracht und die jetzt vorzunehmenden Arbeiten nutzlos gemacht werden, so werden schon jetzt alle diejenigen Besitzer der an jene Straßen angrenzenden Grundstücke, wie auch sonst Alle, welche in diesen Straßen liegende Privatschleusen oder Privatwasserleitungen auszubessern oder zu verlegen oder etwa neue Privatschleusen oder Privatwasserleitungen durch diese Straßenzüge zu legen beabsichtigen, aufgefordert, alle diese Arbeiten rechtzeitig vor Beginn der obigen Arbeiten vornehmen zu lassen und die dazu nöthigen Vorbereitungen nunmehr baldigst zu treffen.

Es wird hierbei aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beendigung der städtischen Arbeiten ein Aufgraben der hergestellten Straßen innerhalb der nächsten 5 Jahre Privaten überhaupt nicht oder nur vorbehaltlich anderer, für den einzelnen Fall noch festzusetzender Bedingungen, unter der Bedingung werden genehmigt werden, daß jeder durch Beschädigung der Straßen entstehende Schaden ersetzt, die Straße auf Kosten des Privaten nach Anweisung und unter Aufsicht des städtischen Bauauschusses vollkommen in tüchtigen Zustand wieder hergestellt, für die dauerhafte Herstellung der Straße mindestens ein Jahr lang beziehentlich auch länger Garantie geleistet und vor der Genehmigungsertheilung überhaupt eine Caution in je nach dem einzelnen Falle zu bestimmender Höhe erlegt werde.

Eibenstock, den 21. April 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

B.

Bekanntmachung,

die Zählung der Fabrikarbeiter betreffend.

Ergangener Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern zufolge ist alljährlich eine Zählung der Fabrikarbeiter nach einem hierfür vorgeschriebenen Formular vorzunehmen.

Es werden daher demgemäß sämtliche Gewerbetreibende hiesiger Stadt, welche Fabrikarbeiter im Sinne der Gewerbeordnung beschäftigen, aufgefordert, die ihnen in nächsten Tagen zugehenden Formulare **am 1. Mai** auszufüllen und dieselben bis spätestens den 5. Mai in der Rathsexpedition wieder abzugeben.

Sollten einzelne Gewerbetreibende der gedachten Art bei Austragung der Formulare übergangen werden, so können solche in vorgenannter Expedition unentgeltlich entnommen werden.

Eibenstock, am 24. April 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bg.

Wegen Reinigung der Localitäten des unterzeichneten Amtsgerichts **am 1. und 2. Mai ds. Js.** können an diesen Tagen nur die **dringlichsten Geschäfte** ihre Erledigung finden.

Eibenstock, am 22. April 1885.

Das Königliche Amtsgericht.

J. B.: Aff. Martini.

Grüße.

Die Wiedereinführung der Berufung im Strafprozeß.

Schon seit Jahren ist eine Bewegung im Gange, welche die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen bezweckt; auch der Reichstag hat sich wiederholt mit dieser Frage beschäftigt und von einer geschäftsordnungsmäßigen Erledigung derselben nur Abstand genommen, weil vom Regierungstische die Versicherung gegeben wurde, daß dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen solle.

Der Justizauschuß des Bundesraths berieth in vergangener Woche die Novelle zur Strafprozeß-Ordnung, in welcher auf Antrag Preußens auch die Wiedereinführung der Berufung aufgenommen war. Schon aus einzelnen Zeitungsnotizen hatte man indessen erfahren, daß von sünddeutscher Seite, namentlich von Württemberg aus, die Berufung scharfe Gegnerschaft fände und es konnte daher die Nachricht nicht allzu sehr überraschen, daß der Justizauschuß den Passus abgelehnt habe.

Es wird versichert und ist wohl zu glauben, daß in den preußischen Richterkreisen diese ablehnende Haltung der Ausschusmehrheit peinlich berührt habe. Dadurch, daß das Urtheil des ersten Richters in Strafsachen unwiderruflich ist (wenn nicht durch

irgend einen Formfehler im Verfahren selbst eine Wiederaufnahme des Prozeßes durchzusetzen ist), wird beim Richterstande gewissermaßen eine Unfehlbarkeit vorausgesetzt, die denn doch in Kontrast mit dem allgemeinen menschlichen Irrthum, mit der Menschennatur überhaupt steht.

Der deutsche Richterstand genießt wegen seiner Unabhängigkeit und strengen Pflichttreue eine hohe Achtung seitens des Volkes. Irrthümer sind aber überall möglich und das Gesetz sollte nicht die Möglichkeit nehmen, begangene Irrthümer in ihren oft verhängnißvollen Folgen wieder gutzumachen. Das sehen nun wohl auch jene Juristen ein, welche jetzt gegen die Berufung stimmen. Ihre Gründe stützen sich auch weniger auf Bedenken, die in der Sache selbst liegen, als vielmehr darauf, daß Neuerungen im gerichtlichen Verfahren, insbesondere wenn diese sich oft wiederholen, auf die Rechtsprechung schädlich einwirken oder doch diese beim Publikum in Mißkredit bringen. Man argumentirt, der erste Richter habe eine ganz andere Verantwortlichkeit, wenn er weiß, daß sein Spruch unanfechtbar ist. Uns mangeln die Erfahrungen praktischer Juristen, aber wir meinen, daß die moralische Verantwortlichkeit beim Richter dieselbe sei, ob sein Urtheil korrigirt werden kann oder nicht. Sehen wir noch von der Gewissenhaftig-

keit ganz ab, so weist ihn schon der eigene Vorthell, die Aussicht auf die Karriere darauf hin, sein Urtheil nach genauester Abwägung aller in Betracht kommenden Thatsachen und Umstände unter peinlichster Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen und mit größter Gewissenhaftigkeit abzugeben. Denn welche Aussicht böte sich ihm, wenn seine Urtheile erster Instanz in gar zu häufigen Fällen von Gerichtshöfen der höheren Instanz abgeändert werden müßten!

Für die Achtung des Volkes vor Gesetz, Gericht und Richterstand kommt es in erster Linie darauf an, daß sich das gerichtliche Verfahren im Einklang mit dem Volksebewußtsein befinde, und dieses macht sich im vorliegenden Falle allgemein für die Wiedereinführung der Berufung geltend. Ein Richterspruch ist darum noch nicht unanfechtbar, weil ihn das Gesetz so hinstellt, sondern er wird es erst dadurch, daß auch das rechtsuchende Publikum von seiner Gerechtigkeit voll und ganz durchdrungen ist. Jeder Zweifel an der Richtigkeit eines gerichtlichen Urtheils ist für die Rechtsprechung schädlich und untergräbt zugleich das Ansehen des Richterstandes.

Es ist fraglich, ob das Plenum des Bundesraths den Beschluß des Ausschusses umstoßen wird; aber selbst, wenn dies nicht geschieht, bleibt die Frage immer noch eine brennende. Die Wiedereinführung der

Verufung gehört — um ein geflügeltes Wort des Reichskanzlers zu gebrauchen — zu den „Wärmern, welche nicht sterben“, und der Reichstag wird sicherlich, wenn auch noch nicht in der gegenwärtigen, arbeitsvollen Session, auf diese Frage zurückkommen; er wird seinen dazu bereits eingenommenen Standpunkt festhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß deshalb vorläufig die übrigen regierungsseitig in Aussicht genommenen Aenderungen an der Prozeßordnung noch nicht zu Stande kommen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Absicht, im Jahre 1888 in Berlin eine allgemeine deutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung ins Leben zu rufen, findet viel Beifall. Namentlich sind die städtischen Behörden in Berlin mit großer Zuverlässigkeit auf den Plan eingegangen. Gegenwärtig bespricht man in den maßgebenden Kreisen auch die Frage, ob man nicht Oesterreich auffordern solle, sich an der Ausstellung zu beteiligen, so daß dieselbe eine österreichisch-deutsche werden würde.

— Der „Neuen Ztg.“ zufolge sind die Verhandlungen der Reichsbehörden wegen Einrichtung der zu subventionirenden Postdampferlinien nach Ostasien und Australien derart in die Wege geleitet, daß bereits Anfang Mai die Entscheidung über den Zuschlag erfolgen kann. Nach zuverlässigen Informationen des eben genannten Blattes ist der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen nur dann zur Uebernahme der Dampferlinie bereit, wenn ihm beide Linien übertragen werden, während die Hamburger Submittenten auch auf je eine der Fahrten reflektieren.

— England. Seit Mittwoch ist die Situation wieder gespannter. Der englische Agent in Afghanistan, Lumsden, stellt die Vorgänge am Ruskflusse ganz anders dar, als General Komaroff; nach Lumsden hätten die Russen ohne jede Veranlassung angegriffen! Dieser Bericht kommt Herrn Gladstone, der gern mit Anstand klein beigegeben hätte, sicherlich recht unangelegen.

— Die neueste Ueberraschung, welche Gladstone der Welt bereitet, ist der an General Graham erlassene Befehl zum sofortigen Rückzug aus dem Sudan. Das englische Kabinet begründet diesen Entschluß damit, daß es nicht länger die besten Soldaten Englands dem dortigen Klima aussetzen wolle. Damit scheint der Sudan von seiten Englands aufgegeben zu werden, nachdem gerade Graham gegen Osman Digma so vielfache Erfolge errungen und unter dem Schutze der englischen Armee der Eisenbahnbau nach Berber so erhebliche Fortschritte gemacht hat. Aber Gladstone will seine Soldaten auf alle Fälle für Afghanistan in Bereitschaft halten, wenigstens Rußland damit drohen!

— Rußland. Als Nachtrag zu den kriegerischen Zwischenfällen am Ruskflusse ist noch die interessante Thatsache zu verzeichnen, daß unmittelbar nach dem Einlaufen der Nachricht von dem Kampfe der Kaiser telegraphisch die Verfügung getroffen hat, dem General Komaroff etwa Folgendes zu melden: „Sprechen Sie den Ihnen unterstellten Offizieren und Mannschaften meinen kaiserlichen Dank für ihre in dem Gefechte am Ruskflusse bewiesene Bravour aus. Für die Mannschaften sende ich fünfzig Georgenkreuze, deren Vertheilung Ihrem Ermessen überlassend. Den Ordensvorschlagen für solche Offiziere, welche sich besonders hervorgethan, sehe ich entgegen. Sie selbst haben sich umgehend telegraphisch zu verantworten, was Sie bewogen hat, gegen die Ihnen ausdrücklich erteilten Befehle zu handeln.“ Die Regierung versichert, daß dem General Komaroff die Rechtfertigung vollständig gelungen sei. Komaroff hat den Georgenorden erhalten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. April. Der Geburtstag Sr. Majestät unseres allberehnten Königs Albert, welcher zur Zeit mit Ihrer Majestät der Königin in Belgio an Comer See weilt, ist auch gestern wieder in unserer Stadt in patriotischer Weise begangen worden. Am Abend vorher wurde durch das städtische Musikcorps Zapfenstreich, und am Geburtstagsmorgen Reveille ausgeführt. Vormittags 10 Uhr war Actus in hiesiger Bürgerschule und Mittags 1 Uhr fanden im Saale des Rathhauses und in den Räumen der Gesellschaft Union Festdinners statt, bei welchen von beiden Seiten ehrfurchtsvolle Glückwunschtelegramme an Seine Majestät gerichtet wurden. Der Militärverein beschloß die Feier des Tages im „Feldschloßchen“ durch Concert und Ball. Die öffentlichen und viele Privatgebäude hatten Flaggen schmuck angelegt.

— Dresden. Die Kgl. Generaldirection der sächs. Staatsbahnen wird unserem reisefreudigen Publikum auch zum diesjährigen Pfingstfeste die weitestgehenden Fahrvergünstigungen bieten, denn aus zuverlässiger Quelle erhalten wir die Mittheilung, daß die beliebten und stets stark frequentirten Extrazüge zu ermäßigten Preisen aus dem Vogtlande (Blauen, Reichenbach), ferner von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Hainichen, Leipzig, Görlitz, Reichenberg und Zittau nach dem besuchtesten Pfingstfestziele Dresden

abgelassen werden. Auch von Berlin nach Dresden und Schandau, ferner von Dresden nach Berlin und Hamburg werden die üblichen Pfingst-Extrazüge verkehren.

— Dresden. Eine rührende Szene trug sich am Mittwoch Abend am Siegesdenkmal auf dem Altmarkt zu. Da saß auf den Stufen des Denkmals ein armes Mütterchen und weinte bitterlich. Ein vorübergehender Herr frug es theilnehmend nach dem Grunde des Schmerzes, und ihm vertraute es sein Leid an: Heute war der Geburtstag ihres Sohnes, der in dem Feldzuge gefallen war, ihres einzigen Sohnes, auf den sie all ihr Hoffen gegründet hatte. Und da sie an seinem Grabe im fernen Lande ihren Schmerz nicht ausweinen konnte, so hätte sie gegen Abend das Denkmal aufgesucht, welches ja auch dem Andenken ihres wackeren Sohnes geweiht ist, um hier an seinem Geburtstag seiner liebend zu gedenken!

— Dresden. Am Sonntag Nachmittag ist zum ersten Male die von einer Anzahl hiesiger Kolonialwaarenhandlungen getroffene Einrichtung in Kraft getreten, die Läden bereits von 1 Uhr an zu schließen. Kommiss und Lehrlinge haben die Wohlthat dieser Einrichtung sicher mit Dankbarkeit empfunden, und das Publikum wird sich schnell mit derselben vertraut machen. Man darf also erwarten, daß diejenigen Kaufleute, die sich bisher geweigert, diesem Uebereinkommen beizutreten, sich bald eines Besseren besinnen werden.

— Plauen. Einen recht beherzigenswerthen Erlaß richtet der hiesige Bezirksschulinspektor Sellmann an die Lehrer seines Bezirks. Bei vielen Schulen, namentlich bei Landschulen, sind die herumziehenden Leute, welche Sehwürdigkeiten (oft von sehr zweifelhaftem Werthe) in den Schulen zeigen wollen, zu einer wahren Landplage geworden. Sie sind Schmarozker, die nichts arbeiten und sich von den gesteuerten Pfennigen der Kinder ein angenehmes Leben verschaffen wollen. Der hiesige Bezirksschulinspektor fordert die Lehrer auf, solchen Leuten, die nicht mit Erlaubnißschein von ihm versehen sind, die Thüre zu weisen. Die Veranlassung dazu gab der bedauernswerthe Vorfall in Orzda. Der Lehrer Meißel, der einen Luftballon steigen ließ und dadurch den Brand veranlaßte, hatte denselben von einem solchen Herumzieher erworben. Der Letztere hatte, obwohl er keinen Erlaubnißschein besaß, doch in einigen Schulen Zutritt erlangt.

— Grimmitzschau. Als ein selten vorkommender Fall ist es wohl erwähnenswerth, daß eine Herr Gutbesitzer Koch in Thonhausen gehörige Kuh dieser Tage drei Kälber geworfen hat, welche sich sämtlich wohl und munter befinden.

— Ein sehr tragischer und daher äußerst bedauernswerther Fall ereignete sich vergangene Woche in Irfersgrün. Am 16. d. M. fand man dort die verm. Wittes in ihrer Behausung erhängt auf. Kein bedenkliches äußeres Anzeichen hatte ihre Angehörigen, brave und geachtete, zum Theil schon erwachsene Kinder, diesen beklagenswerthen Schritt vermuthen lassen, obwohl die Unglückliche in letzter Zeit über körperliche Leiden geklagt und ärztliche Hilfe gesucht hatte; auch in einem hinterlassenen Briefe, in welchem sie mit großer Liebe ihrer Kinder gedenkt, offenbart sie nicht die ungeahnte Art ihrer Krankheit. Erst durch den sie behandelnden Arzt, Herrn Dr. med. Frenkel in Kirchberg, dem sie letztere als ein Geheimniß anvertraut, erfuhr man zu nicht geringem Erstaunen, daß die Bedauernswerthe Ende vorigen Jahres bei Gelegenheit einer an sich vorgenommenen Halsuntersuchung, einen „Köpfstiel“, dessen sie sich dabei bedient, unvorsichtiger Weise verschluckt hat. Eine von genanntem Arzte vorgenommene Section hat die Wahrheit dieser Angaben bestätigt. Welche bange Stunden mag die arme Frau seit jener Zeit durchlebt, und welche innere Kämpfe mag sie durchgemacht haben, ehe sie zu dem traurigen Entschlusse gelangt ist!

— Von dem dem Stellmacher Gebhardt in Wurzen gehörenden Hause ist am Dienstag Vormittag der Giebel mit ziemlich dem halben Theil des Hauses in sich und auf den daneben befindlichen Neubau gestürzt. Es ist zu bewundern, daß bei dem Unfall kein Mensch verunglückt ist, da das Haus, welches noch nicht 10 Jahre steht, vollständig bewohnt war und auf der Seite des eingestürzten Theiles Maurer mit dem Aufbau eines neuen Hauses beschäftigt waren. Sämtliches in den eingestürzten Räumlichkeiten befindliches Mobiliar ist demolirt.

Bermischte Nachrichten.

— Eine artige Episode ist dem deutschen Kronprinzen dieser Tage begegnet. In der vorigen Woche besuchte der Kronprinz mit seiner Gemahlin die Bildergalerie der Königl. Museen, wo die hohen Herrschaften in gewohnter Weise sich mitten unter die Besucher der Galerie mischten und ehrfurchtsvoll überall begrüßt wurden. Unter diesen Besuchern befand sich ein alter pommerischer Landmann mit seiner Frau. Als dieser Landmann von Weitem bemerkte, wie das Publikum dem kronprinzlichen Paare überall Play machte und sich in respectvoller Entfernung dann wieder aufstellte, trat der Landmann an den

Museumsdiener Goerick mit der Frage heran, ob dies der Kronprinz sei. Als diese Frage von demselben bejaht wurde, wollte unser pommerischer Bauer direct auf das Kronprinzenpaar zulaufen, um sich den Erben des deutschen Kaiserthrones ganz in der Nähe anzusehen. Der Diener gab dem Bauernpaare aber den Rath, an einer Ecke, wo die hohen Herrschaften vorbeipassiren mußten, sich aufzustellen, um von dort aus die hohen Gäste ganz genau betrachten zu können. Dem Kronprinzen schien es aber nicht entgangen zu sein, daß der Museumsdiener und das ländliche Ehepaar in dem bäuerlichen Sonntagsstaate sich seinerwegen unterhielten. Schnurstracks ging der Kronprinz auf den Bauern los und klopfte dem wie vom Donner gerührten alten Mann mit den Worten „Nun, wie geht's, Papa?“ auf die Schultern. Der Landmann war von dieser Auszeichnung so überrascht, daß er, statt Antwort zu geben, mit beiden Armen den Kronprinzen um die Taille faßte. Während der Kronprinz nun in Gegenwart seiner neben ihm stehenden Gemahlin sich bemühte, aus dieser wohl schwerlich vermutheten Umarmung sich frei zu machen, riß die Frau des Bauern diesem mit den Worten „Nimm doch die Müge ab,“ die Kopfbedeckung herunter. Das kronprinzliche Paar unterhielt sich noch längere Zeit auf's Leutseligste mit den beiden Landleuten, die sicherlich diese Begegnung mit den hohen Herrschaften im Berliner Museum nie vergessen werden.

— Das Opfer eines merkwürdigen Unfalls ist die 15jährige Nähterin Anna Dahn in Nordhausen geworden. Das junge Mädchen bekam vor einiger Zeit den Auftrag, rasch Trauerkleider anzufertigen. Als sie dieselben am Abend in dem Trauerhause abliefern wollte, gerieth sie aus Versehen in das nicht erhellte Zimmer, in welchem sich die Leiche befand, stolperte und fiel gerade auf die Leiche. Das arme Mädchen erschrak derartig, daß es in eine schwere Krankheit fiel und nunmehr gestorben ist.

— Die Beleuchtungsversuche mit elektrischem Licht, welche am Dienstag im Schwarzen Adler zu Schöneberg bei Berlin durch das Ballon-Detachement von dem Ballon captif aus gemacht worden sind, haben, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, den Sozialdemokraten des Wahlkreises Teltow-Beesdow-Charlottenburg einen kleinen Poffen gespielt. Die Sozialdemokraten hatten beschlossen, noch in letzter Stunde eine Versammlung abzuhalten, um für ihren Candidaten zur Reichstagswahl zu wirken. Da ihnen aber kein Lokal im Kreise zur Verfügung stand, sollte die Versammlung am Abend in der Gegend von Wilmersdorf unter freiem Himmel abgehalten werden. Die Absicht war indessen verrathen worden, und die Gen darmarie hatte im Stillen das ganze Terrain besetzt, auf welchem sich bereits eine Anzahl von Parteigenossen eingefunden hatten, als die Beleuchtungsversuche ihren Anfang nahmen. Die ersten Lichtstrahlen, welche in anderer Richtung von dem Ballon ausströmten, erregten Bestürzung; als dieselben aber plötzlich gerade auf das besetzte Terrain fielen und dieses taghell beleuchteten, stand es bei den Versammelten fest, daß die Beleuchtung nur ihnen gelte, und schleunig räumten sie das Feld.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 19. bis 25. April 1888.

Aufgeboten: 18) Friedr. Edmund Kraßelt, Locomotivführer in Zwickau, ein Wittwer, ebel. Sohn des Friedr. Carl Kraßelt, Wagenbauers in Gößnitz und Clementine Emilie Mühlmann in Blauenbach, ebel. Tochter des weil. Carl Ernst Mühlmann, Fuhrmanns daselbst.

Getraut: 15) Ernst Gustav Heymann, Bäcker hier und Auguste Albertine geb. Mehnert hier.
Getauft: 99) Katharina Dora Brandt. 100) Frieda Wilha Rau. 101) Ernst Friedr. Renk. 102) Curt Walter Bauer. 103) Hedwig Elsa Eißner in Blauenbach. 104) Paul Richard Renk. 105) Paul Curt Wappler, unebel. 106) Emil Curt Tittel. 107) Paul Herm. Flach, unebel.

Begraben: 65) Julius Friedrich Ferdinand Weisner, Kaufmann hier, ein Ehemann, 79 Jahre 1 Monat 21 Tage. 66) Des Emil Friedrich Rein todtgeb. Tochter. 67) Max Julius, unebel. Sohn der Friederike Christiane Seibel hier, 19 Tage. 68) Ernst Georg, ebel. Sohn des Ernst Mühlig, Kirchweh hier, 7/8 Jahr. 69) Joseph Adalbert Fuchs, Schuhmacher hier, ein Ehemann, 52 Jahre 8 Monate 8 Tage.

Am Sonntage Jubilate:
Wittener des Königs-Geburtstags.
Vorm. Predigtzeit: Luc. 24, 46—49. Herr Pf. Böttlich.
Nachm. Predigtzeit: Joh. 12, 24—26. Herr Diac. Häußler.
Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 26. April (Dom. Jubilate), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Beichtstunde.

Chemischer Marktpreise vom 22. April 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 05 Pf. bis 9 Mt. 40 Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. bunz	9 9 . 30
sächs. gelb u. weiß	8 . 90 9 . 30
Roggen preussischer	7 . 75 7 . 90
sächsischer	7 . 45 7 . 60
türkischer	— —
Braugerste	7 . 50 9
Futtergerste	7 7 . 50
Hafer, sächsischer	7 . 30 7 . 60
Rohgerbten	9 9 . 50
Hou	3 . 20 3 . 50
Stroh	2 . 20 2 . 50
Kartoffeln	2 . 90 3 . 50
Butter	2 2 . 60 1 .

Nur 3 Mk. 60 Pf. pro Mai und Juni
incl. 26 Pf. Bestellgebühr kostet das
„Deutsche Tageblatt“
mit Gratis-Sonntagsbeilage „Damenwelt“
welches, im „nationalen“ Sinne redigiert, täglich in Berlin erscheint.
Alle Kaiserl. Deutschen Postanstalten nehmen Bestellungen an.
Durch ein Probe-Abonnement auf diese beiden Monate wird sich Jeder
von der Gelegenheit und Reichhaltigkeit des „Deutschen Tages-
blattes“ überzeugen und dauernder Abonnent werden.
Berlin W., Behrenstraße 29. Die Expedition.

Theodor Wilisch, Stablisement für Färberei u. Reinigung
von Herren- & Damen-Garderobe, Zimmer- & Decorations-Stoffen,
Sammet- & Plüsch-Färberei und Presserei, empfiehlt sich unter Zusicherung
guter Bedienung auch diesen Saisonwechsel zu allen in sein Fach einschlagenden
Arbeiten. — Annahme in Eibenstock bei
Emilie Müller, Kirchplatz Nr. 11.

Keine Hausfrau
dürfte übersehen, daß beim Blank-
machen der Defen die binnern Kurz-
zem so in Aufnahme gekommene
staubfreie Ofenschwärze
von
Reinhold Diezmann
in Plauen i. V.
angewandt wird, wodurch alle Ge-
genstände in den Zimmern vom
Staub verschont bleiben. Diese
Ofenschwärze hinterläßt beim Ge-
brauche nicht den geringsten
Staub, erzeugt einen pracht-
vollen tief-schwarzen Glanz u.
verhindert das Rosten d. Defen,
Herd-Platten, Ofen-Rohre u.
Zu haben das Packt à 15 Pfg. bei
Richard Schürer,
C. W. Friedrich.

Parquetfußboden
in allen Mustern aus den be-
deutendsten Fabriken liefert in
bekanntester solider Ausführung zu
Fabrikpreisen
L. Colditz,
Eibenstock.

**Prima Portland-
Cement**
empfehlen in bester Qualität
C. W. Friedrich.

Träger
in Längen bis 10 Mtr.,
Draht-Stifte, geschm.
Nägel, Zinkblech,
Rohrgewebe, Rohr-
draht, Eisen-Simse,
eis. Dachfenster, überhaupt sämtliche
Bauartikel empfiehlt billigst.
C. W. Friedrich.

Trunksucht auch ohne
beseitigt nach 10jähr. Praxis reell und
gewissenhaft, unt. Garantie, d. Erfinder
der Kuren, **Th. Konecny,** Spezialist
für Trunksucht-Leidende in **Binningen,**
Basel, Schweiz. Eidl.-amtl. bestätigte
Atteste Geheilte beweisen d. Wiederkehr
des häusl. Friedens u. ehel. Glückes un-
zähliger Familien. Atteste gratis. Nach-
ahmer beachte man nicht.

**An- und Abmeldungs-
Formulare**
für die Krankenversicherung, zur Be-
nutzung für Arbeitgeber bei An- resp.
Abmeldung ihres Personals, hält vor-
rätzig
E. Hannobohn's
Buchdruckerei.

Geübte Tambourierinnen
zum sofortigen Antritt gesucht. Adressen
unter D. J. 630 an **Saafenstein &
Fogler,** Leipzig.

Zur gefälligen Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend hierdurch die er-
gebene Mitteilung, daß ich mich mit heutigem Tage im Hause des Herrn Tisch-
lermeister **Louis Behold,** Breitestr. 269, etablirt habe und zur Anfertigung von
Herren-Garderobe aller Art
bestens empfehle. Es wird mein Bestreben sein, alle vorkommenden Arbeiten
aufs Solideste und Billigste auszuführen und bitte ich, mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Emanuel Köhler, Herrensneider.

**Jeder Vergleich beweist die unerreichte
Güte**
der **Amerik. Brillant-Glanz-Stärke**
von **Fritz Schulz jun., Leipzig.**
Erfolg **Ueberall vorrätig** 20 Pfennige.
leicht u. sicher.
Achtung auf Firma u. Schutzmarke „GLOBUS“

8 Ader Feld u. Wiese
hat zu verpachten, event. auch zu ver-
kaufen **Emilie verw. Rodstroh.**

Für Hausindustrie.

Wer sich in den Besitz einer **Stich-
maschine** setzen will, dem ist Gelegen-
heit geboten, eine solche für mehrere
Jahre in Pacht zu bekommen, oder auch
gegen monatliche Abzahlung anzukaufen.
Die Maschinen sind neu und werden
auf jeden beliebigen Ort begeben. Re-
flectanten wollen ihre Adressen unter
T. 24 an Rudolf Woffe, Plauen
i. V. senden.

In dem kleinen Schriftchen
Der Krankenfreund
findet der freundliche Leser eine Bespre-
chung solcher **Hausmittel,** welche sich nicht
nur zur Beseitigung kleiner Unpfllichkeiten,
rheumatischer Beschwerden u. dergl., son-
dern welche auch vielfach bei ernstlichen oder
langwierigen Krankheiten von bester Wir-
kung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste
Hausmittel das beste und dürfte daher
obiges Schriftchen für jeden Kranken von
Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zu-
gänglich zu machen, wird es von Richters
Verlagsanstalt in Leipzig schon gegen eine
10-Pf.-Marke franco versandt.

Hamburg-Amerika.
Jeden Mittwoch u. Sonntag nach
New-York
mit Post-Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft
Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei
Heinr. Wolf in Auerbach.

Offerte.
Oehmig-Weidlich's
Prima-Seife,
gelblich, in Original-Paketten von
6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund
für 1 Mark 50 Pfg.
(nebst Beilage eines Stück feiner Wundseife.)
Harzseife I. Qual.,
Paketten von 3 Pfund für 1 Mark
15 Pfg.

Elainseife,
feste Schmierseife, in Stück, in Ori-
ginal-Paketten von 5 Pfd. für 1 Mark
50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf.
aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste
Wäsche- und dient zur Reinigung jeder Stoffe,
auch der feinsten; sie ist vollständig rein und
neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß
1 Pfund derselben ebensoviele Wäsche reinigt,
wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vor-
kommenden billigeren Seifen. Der Wäsche
selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.
Die **Harzseife I. Qual.** findet besonders zum
Waschen dunkler oder sehr schmutziger Wäsche
die beste Verwendung.
Die **Elainseife,** beim Einweichen der Wäsche
durch Einquirlung angewendet, ist die vortheil-
hafteste Seife zum Borwaschen der Hauswäsche,
die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der
Wäsche und die beste zum Scheuern.
Proben von 1/2 Pfund an sieben zu Diensten.
Im Detail offerire: **Prima-Seife** 50 Pf.,
Harzseife I. Qual. 40 Pf., **Elainseife**
33 Pf. per Pfund.
Eibenstock C. W. Friedrich.
do. H. Klemm.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 82,40 Pf.

Colossale Preissermässigung!
Henkel's
Bleich-Soda
an Wasch- und Bleichkraft unerreicht,
jetzt in Pfund-Paketten à 15 Pfg.
Henkel & Cie. in Düsseldorf.

Mey's berühmte Stoffkragen
sind keine Papierkra-
gen, denn sie sind mit
wirkl. Webstoff voll-
ständig überzogen, ha-
ben also genau das Aus-
sehen von Leinenkra-
gen, sie erfüllen alle An-
forderungen an Halt-
barkeit, Billigkeit, Ele-
ganz der Form, bequemes
Sitzen und Passen.
Wenn man bedenkt,
dass die leinenen Kra-
gen beim Waschen und
Plätten oft verunstaltet,
zu hart gestärkt oder
schlecht gebügelt wer-
den, oder dass sie in
der Wäsche eingehen,
sollte man den
Versuch mit Mey's
Stoffkragen
schon d. geringsten Aus-
gabe wegen machen.
Eibenstock
bei
F. A. R. Müller, Buchhändler,
G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt
oder
vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich,** Plagwitz-Leipzig, welches
auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco
versendet.

Dr. Spranger'sche
Magentropfen
helfen sofort bei Magenkrampf, Mi-
graine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera,
Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei be-
legter Zunge den Appetit sofort wie-
der herstellend. Bewirken schnell und
schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoi-
den ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf.
Zu haben in der **Apothek** in **So-
hanngeorgenstadt.**

Weltberühmtes
Albert's Zug- & Heilpflaster
à Paket 25 Pf., zu haben
Apothek v. **G. Fischer,**
Eibenstock.

Wir suchen
einen jungen Mann als **Marktthelfer.**
C. Hoffmann & Uhlig,
Schönheide.

6. u. 7. Buch Moses
in deutscher Sprache vers. franco f. 5 M.
H. Jacobs Buchhandl. in Magdeb.

Zalousteen
in verschiedenster Construction
liefert zu billigsten Fabrik-
Preisen
L. Colditz,
Eibenstock.

Jedes Hühnerauge,
Hornhaut und Warze wird in
kürzester Zeit durch blosses Ueber-
pinseln m. dem rühml. bekannten,
allein echten **Radlauer'schen**
Hühneraugenmittel a. der **Ro-
then Apotheke** in **Posen sicher**
und **schmerzlos beseitigt.** Car-
ton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf.
Depôt in **Eibenstock** bei
Apotheker Fischer.

Unterricht
im Zuschneiden aller Wäscheartikel
und **Beischnähen** (Hand- und Ma-
schinenarbeit) erteilt
Emilie v. Oehlschlägel.

Jahr- u. Viehmarkt in Adorf i. V. Dienstag, den 28. April 1885.

Nur 1 Mark

Rothe Kreuz-Loose,
Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts
zum rothen Kreuz zu Cassel,
Ziehung am 28. Mai d. J.

4000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Werth
30,000 Mark, 20,000 Mark,
10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.

Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
(11 Loose für 10 Mark)

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate
kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupttag, Hannover, gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: Richard Schürer
am Postplatz und Wilh. Deubel, Friseur.

Patente in fast
allen Staaten.

Oehler's
Fussbodenwiche
Prämiirt Teplitz
1884.

für Parquet u. weichen Fussboden in Gelb, Gelb-brauner,
Brauner, Silbergrau u. Naturfarbe

wird von den höchsten Kreisen als der billigste und eleganteste Fussboden-
Anstrich bezeichnet. Vortheile: Dieselbe ist völlig streichfertig, anwend-
bar durch Jedermann, trocknet in einer Stunde, macht mühevolltes Bürsten
überflüssig, da Abreibung mit einem wollenen Lappen genügt und Glanz
schnell zum Vorschein kommt. Auf Parquet und gestrichene Zimmer em-
pfeht sich naturfarbige, auf ungestrichene und abgenützte gestrichene
Zimmer farbige Wiche.

Meerane Oswald Oehler, Wien I,
i. Sachsen. Patentwachsfabriken. Schellinggasse 5.
Niederlage: bei Hrn. **H. Jochimsen**, Maler, Eibenstock.

Nachruf!
Seinem verstorbenen Mitgliede
dem Schuhmacher **Joseph Fuchs**
ruft ein „**Ruhe sanft!**“ in
die Ewigkeit nach
Der Handwerker-Verein.

Bettfedern
in allen Preislagen und nur guter
Waare empfiehlt
Alma Hassmann
in Schönheide.

**Praktischer Fussboden-
belag. Grosse Auswahl
von Parquet- und
Teppichmustern.
Prima-Qualität.
□-Meter 3-75.
Fabrikpreis
netto.**

**Burger
& Helbert**
Zwickau i. Sa.
Mustersendung franco.

Linoleum
In Sachsen existirt eine Linoleum-
Fabrik nicht.

Neue Tapeten,
Bordüren und Fensterrouten in
reicher Auswahl zu billigen Preisen.
Neuere Tapeten zu herabgesetzten
Preisen. Tapeten-Kister, genügend
für kleinere Räume, Bettischirme, Fenster-
vorsätze ic. bis zu 50% unter dem
reellen Werthe und soweit der Vor-
rath reicht, empfiehlt
Maler Jochimsen.

Rechte Erfurter
**Blumen- & Gemüse-
Sämereien**
in bester keimfähiger Waare, Dresd-
ner Steckwiedeln empfiehlt
Fritzsche's
Blumen & Pflanzenhandlung.

Ich empfehle in großer Auswahl neu ein-
getroffene
Kleiderstoffe
in schönen Farben und Mustern zu den denk-
bar billigsten Preisen.
Emil Beyer.

100 Mark Belohnung
werden Demjenigen zugesichert, der mir Verkäufer und Käufer
von gestohlenen Forellen derart bezeichnet, daß dieselben mit
Erfolg gerichtlich abgestraft werden können.
Eisenhüttenwerk Schönheide, den 24. April 1885.
Carl Edler von Querfurth.

Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, den 26. April:
Großes Concert v. Musikdir. Deser.
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pfg.
Nach dem Concert **BALL.**
Es ladet ergebenst ein **Günther.**

Concertina-Verein.
Sonntag, den 26. April, Abends 8 Uhr:
Kränzchen im Schützenhaus
gespielt von dem Verein selbst.
Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich betheiligen zu wollen.
Der Vorstand.

Eine Ladung Kartoffeln,
weiße **Champion** und **Halbrothe**
in ausgezeichneter Qualität, welche sich
zu Saamen wie zum Kochen angelegent-
lichst empfehlen, verkauft preiswürdig
J. C. Killig.

Morgen Sonntag
Eis in bekannter Güte
empfehlen **Bretschneider, Conditior.**
Ein braves ordentliches Dienstmäd-
chen wird sofort gesucht.
Clara Föll.

AUCTION.

Die zu der Konkursmasse der Putzmacherin **Eugenie Wahl** jetzt verehel.
Günther hier gehörigen Waaren, bestehend aus **Bändern** und **Stoffen** von
Seide, Atlas, Nips, Taffet, Sammet, Tüll, Gaze u. s. w., **Spitzen, Rüs-
schen, Ketten, Ballgarnituren, Blumenzweigen, Strauß-** und anderen
Federn, Hauben, Hüten, Strohhüten, Façons u. s. w., sowie **Kleider,
Wäsche, Bücher, ein Pianoforte, Möbel** und **Hausrath** werden
Dienstag, den 28. April 1885
und an den darauffolgenden Tagen von **Vormittags 9 Uhr** an in den Ge-
schäftsräumen der **Gemeinschuldnerin** (Bergstraße Nr. 33, II) gegen sofortige
Baarzahlung versteigert.
Eibenstock, den 18. April 1885.
Rechtsanwalt Müller.

MACK'S
Doppel-Stärke
(Alleiniger Fabrikant Mack, Ulm a. D.)
— Bewährtestes u. vollständig
unschädliches Stärkemittel —
gewährt grösste Erleichterung
beim Plätten u. enthält alle er-
forderlichen Zusätze zur siche-
ren Herstellung von blendend
weisser, gleichmäßig steifer
und sogenannter Glanzwäsche.
Überall vorrätig
à 25 A per Carton von 1/2 c.



Blitzableitungs-Anlagen
neuester Construction

auf den Grundlagen der königl. sächs. technischen Deputation beruhend, werden
unter Garantie besten Materials, solbester Arbeit und durchaus rein metallischer
Verbindung zur Ausführung übernommen, bezgl. **Prüfungen** schon bestehender
Anlagen mittels Galvanometer auf ihre Leitungsfähigkeit und vorchriftsmäßige
Anlage. — Ferner werden Einrichtungen von **Haustelegraphen**, sowie **Bau-
und Geländer = Arbeiten** nach den neuesten Mustern und stylgerechten Zeich-
nungen ausgeführt von
C. E. Porst,
Eibenstock.
Werkstatt und Wohnung jetzt im Maschinenhause des Herrn Kaufmann
Theodor Znger.

Am 23. d. M., früh 1/2 10 Uhr
verschied nach kurzem Kranken-
lager unsre gute **Frieda.** Dies
zeigt allen Freunden und Be-
kannten statt besonderer Melb-
ung an
Georg Dörries u. Frau,
Schönheide.

Stickerin-Gesuch.
Ein **Handschuh-Geschäft** in der Nähe
von Chemnitz sucht ein in der **Hand-
stickeri** sowie **Maschinenstickeri** be-
wandertes Mädchen. Gestl. Offerten
mit Angabe der Gehaltsansprüche unter
E. # 10 in die Expedition ds. Bl.
erbeten. Kost und Logis auf Wunsch
in der Familie.

Das
Bettfedernlager
Harry Unna in **Altona**
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60 Pfd.** das Pfd.
vorzüglich gute **Sorte 1,25 Pfd.**
Prima Halbdaunen nur **1,00 Pfd.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rab.

Eau de Cologne
in Flaschen verschiedenster Größe sowie
ff **Blumengeist**
empfehlen **E. Hannebohn.**

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Militär-Verein Eibenstock.
Sonntag, den 26. ds.: **Einzahlungs-
termin.** **Der Vorsteher.**

Handwerker-Verein.
Nächsten Montag **Vereinsabend.**

Dresde
gism
auf un
Darübe
machen
findlich
die Tro
dehalb
nicht e
beim W
Kängel
aber ur
über gi
„Du f
Nicht
Ja ge
Zu B
das ma
„D
Dresde
dem An
ich. In
ich mich
an der
An ihr
eines J
Guitarr
dazu.
herunter
wie wir
Nachtw
daß wir
Stochha
„D
ders an
bin bis
„Do
nisse der
wurden
Hatt
der sch
fellen a
rade ein
Freund
den die
Kummer
sonst di
so verda
Sorge
möge die
man dor
der bald
Heloisen
Eifersuch
Arme da
und mit
Die
als Ben
Vater ei
Heimath
im Sta
„denn d
einen So
den Sol
die Welt
der Frem
ist. Aud
Herr Pr
Fieber g
ist Stab
lein war
ist aber
grüßen,
seinem
pflaumen
hat. Al
unser A
seine Fa
Als
jamin in
besten R
einen Be
das Fre
war auch
„Se
auf einer
sind Sie
geworden
„Ich
antwortet
fell. „M
Auch 13

Beilage zu Nr. 49 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 25. April 1885.

Der Husar von Strassburg.

Historische Erzählung v. Otto Moser.
(Fortsetzung u. Schluss.)

„Nun, ging's nach Wunsch?“ fragte lachend der Dresdener.

„Gott bewahre!“ erwiderte der Pforsheimer. Bergheimnichts-Zulchen schlug eine impertinente Lache auf und nannte mich einen unverschämten alten Narren. Darüber wollte ich mich nun zwar etwas mausig machen, aber ein halbes Dugend in der Nähe befindlicher Tolpatsche griffen zu und pfefferten mich die Treppe hinunter. Glaubt Ihr denn, daß ich mir deshalb die Haare aus dem Kopfe riß? Fiel mir gar nicht ein. Nächsten Sonnabend bedankte ich mich beim Meister von wegen der Arbeit, schnürte mein Ränzle und wanderte zum Thor hinaus. Als ich aber unter des Bergheimnichts-Zulchens Fenster vorüber ging, sang ich zur Rache:

Du schlechte Seel, ich hab mein Theil,
Nicht kriegt Du nicht ans Narrenheil!
Ich geh an Dir vorüber und seh Dich gar nicht an,
Zu Dresden in dem Städtchen, hab ich mein Geld verthan!“
das mag sie schön geärgert haben!“

„Du bist ein Bruder Plumpsack!“ tabelte der Dresdener. „Willst Kerchen fangen und wirfst mit dem Knittel drunter. Hättest es machen sollen wie ich. In Leipzig plagt mich doch auch der Kukul, daß ich mich in ein Mädchen verliebe. Sie wohnte gleich an der Ecke des Hahnenreigäßchens. Was that ich? An ihrem Geburtstag bringe ich ihr mit Beihilfe eines Zwickauer eine Abendmusik. Wir hatten eine Gitarre und Ziehharmonika und der Zwickauer sang dazu. Auf einmal gießt uns Jemand von oben herunter schmutziges Wasser über die Köpfe, und wie wir über diese Flegerei uns moquieren, kommen Nachtwächter hinzu und das Ende vom Liede war, daß wir abgeführt und für die ganze Nacht auf dem Stockhause ins Hundeloch gesteckt wurden.“

„Da habt Ihr Beide freilich die Sache ganz anders angefangen, wie ich,“ sagte Benjamin, „denn ich bin bis jetzt stumm geblieben.“

„Damit war das Gespräch über die Liebeserlebnisse der Gefellen geschlossen. Hammer und Feilen wurden rüstig gehandhabt.“

Hatten Benjamin's Hoffnungen auf den Besitz der schönen Heloise durch die von seinen Nebengefellen ausgesprochenen Besürchtungen auch nicht gerade einen Stoß erlitten, so machte ihm doch die Freundlichkeit, mit der die Tochter seines Arbeitgebers den biden Tabakshändler behandelte, nicht wenig Kummer. Der fatale Mensch schlich jetzt öfter als sonst die Treppe hinauf und herunter und lächelte so verdächtig, daß der arme Leipziger in nicht geringer Sorge lebte, zwischen Jenem und dem alten Ami möge die Sache wohl schon richtig sein. Murmelte man doch auch in der Werkstatt immer lauter von der baldigen Verlobung des reichen Dickbauchs mit Heloise. Und hatte Benjamin nicht selbst mit vor Eiferjucht glühendem Auge angesehen, wie Heloise am Arme des Tabakshändlers im Garten herum hüpfte und mit ihm schälerte und lachte?“

Die Stunde der Entscheidung war jedoch näher als Benjamin gedacht hatte. Es traf ein Brief vom Vater ein, worin dieser den Sohn aufforderte, in die Heimath zurückzukehren. „Raum bin ich allein noch im Stände, dem Geschäft vorzustehen,“ schrieb er, „denn die Arbeit häuft sich immer mehr und auf einen Werkmeister ist doch weniger Verlaß als auf den Sohn. Du hast Dir nun dritthalb Jahre lang die Welt angesehen und dem ehrsamem Handwerk in der Fremde Genüge gethan, wie es Brauch und Sitte ist. Auch die Großmutter sehnt sich nach Dir. Der Herr Präzeptor hat länger als vier Wochen am kalten Fieber gelitten und der Fischermeister Friedrich ist Stadtverordneter geworden. Die Ruhme Wetterlein war auch krank. Sie litt am „historischen“ Uebel, ist aber jetzt wieder gesund. Sie Alle lassen Dich grüßen, auch der Magister, welcher dieses Jahr in seinem Garten nicht weniger als vier Körbe Eierpflaumen und drei Scheffel Borsdorfer Äpfel geerntet hat. Also komm sobald als möglich und grüße in unser Aller Namen den Strassburger Husaren und seine Familie.“

Als Freierabend gemacht worden war, ging Benjamin in seine Stube, säuberte sich und legte die besten Kleider an, um der Familie seines Arbeitgebers einen Besuch abzustatten. Er wurde, wie immer, auf das Freundlichste empfangen. Zu seinem Bedruffe war auch der bide Tabakshändler anwesend.

„Segen Sie sich, Benjamin,“ sagte der Hausherr, auf einen Stuhl neben Heloisen deutend. „Leider sind Sie seit einiger Zeit ein seltener Gast bei uns geworden.“

„Ich werde bald für immer von hier scheiden,“ antwortete mit einem unterdrückten Seufzer der Gesell. „Mein Vater schreibt, daß ich heimkehren möge. Auch läßt er Ihnen Allen seinen Gruß vermelden.“

Benjamin bemerkte, wie bei dieser Nachricht Heloise tief erröthete.

Auch Andre Ami war betroffen. „Das thut mir herzlich leid, Benjamin,“ sagte er. „Ich hatte gemeint, wir sollten recht lange beisammen bleiben und beabsichtigte, Ihnen nächstens die Werkführung zu übertragen. Indessen Sie finden ja in der Heimath eine gesicherte Zukunft und der Vater hat ein Recht auf den Beistand des Sohnes. Wann wollen Sie uns denn verlassen?“

„Winnen vier Wochen. Jetzt stehen wir am Ende des Septembers und nach der Michaelismesse gedenke ich in Leipzig einzuwandern,“ antwortete der Gesell.

„Das thut mir ebenfalls leid,“ sagte der wohlbeliebte Tabakshändler. „Ich dachte, Sie würden auf meiner Hochzeit ein Lätzchen mitmachen.“

„Ihrer Hochzeit?“ wiederholte grimmig lächelnd der Gesell. „Ich wünsche Ihnen und der Mademoiselle Heloise zu dieser Verbindung das beste Glück, trotzdem daß ich bei der Hochzeit nicht mit tanzen kann.“

„Ich danke von Herzen für ihren Glückwunsch,“ erwiderte der Tabakshändler. „Muthmaßlich werden Sie wohl auch nicht länger zögern, sich ein liebes Weibchen zu suchen, denn im Hausstande geht's nun einmal nicht ohne solch' eine Gehülfin.“

Wahrhaftig, das klang wie Spott! Schon schwebte ein spitzes Wort auf Benjamin's Zunge, da traf ihn ein so inniger, seelendoller Blick aus des geliebten Mädchens Auge, daß er nur einen leisen Seufzer über die Lippen bringen konnte. Heloise blieb den ganzen Abend schweigsam, ja es kam Benjamin sogar vor, als wenn sie bisweilen verstoßen die Augen trocknete. Das arme Kind, — man sah ihr wohl an, daß sie den reichen Pedanten nicht liebte, daß sie ein Opfer falter, kaufmännischer Speculation war.

Noch ehe der Tabakshändler aufbrach, verließ Benjamin die Familie seines Prinzipals, um nicht den jätlichen Abschied des Bräutigams von der Braut mit ansehen zu müssen. Dieser Anblick würde ihm das Herz zerrissen haben. Er ging nach seinem Zimmer und warf sich auf sein Lager.

„Verloren!“ seufzte er. „Dieses liebe, herrliche Geschöpf, verknüpft durch einen vollen Geldsack und schmachtvolle Eitelkeit! Hat der Himmel keinen Blitz für solche Entweihung der heiligsten Empfindungen? Und Herr Andre Ami und seine Gattin, sonst so hübsche, vernünftige Leute, die ein schönes Vermögen und nur das einzige Kind besitzen, müssen sie die Zukunft desselben so schmählich verkaufen?“ — So lamentirte und raisonnirte Benjamin in seinem Herzen die halbe Nacht hindurch. Und als endlich der Schlummer auf die schweren Augenlider niederfiel, da sah er im Traume Heloise in wunderbarer Schönheit neben dem Tabakshändler am Traualtar stehen, hörte er das ewig bindende Ja von ihren Lippen beben und das heimliche, boshafte Lächeln des Bräutigams. Außer sich vor Wuth und Schmerz wollte sich der Schläfer auf den Unmenschen stürzen, als es plötzlich einen tüchtigen Plumps that und er, erschrocken die Augen öffnend sich neben seinem Bette auf dem Fußboden liegend fand. Durch die Fenster lachte bereits die helle Morgensonne und vom Garten herauf zwitscherten lustig die Vögel.

„Das war ein schwerer Traum,“ seufzte der Gesell. „Gebet Gott, daß er keine Vorbedeutung gewesen ist! O, wie schmerzt mir der Kopf von diesen wüsten Traumbildern! Hinunter in den Garten, vielleicht daß die frische Morgenluft mir Linderung verschafft; bis zum Beginn der Arbeit ist ja noch eine Stunde Zeit.“

Er stieg die Treppe hinab und trat in den wohlgepflegten Garten, von dessen Blumen und Sträuchern in prachtvollem Diamantenschmucke tausende von Thautropfen glitzerten. Da — täuschte ihn sein Auge, oder war es Wahrheit? Nein, er irrte sich nicht! Dort an dem duftenden Lenkosenbeete stand Heloise und zerpflückte sinnend eine Spätrose.

Er wollte zurück, aber eine unwiderstehliche Gewalt drängte ihn vorwärts, bis er an der Seite des geliebten Mädchens stand. Sichtlich überrascht bei seinem Anblick erwiderte sie, leicht erröthend, mit ihrem bezaubernden, schelmischen Lächeln Benjamin's Gruß.

„Ein schöner Morgen, Mademoiselle!“ begann Benjamin, welcher in seinem ganzen Gedankenverrathe augenblicklich keine geistreichere Gesprächsleitung zu finden vermochte.

„Gewiß, Herr Benjamin!“ erwiderte das Opfer des Tabakshändlers. „Es ist dies die schönste Zeit des Tages und ich möchte meinen Morgenpaziergang im Garten während der milden Jahreszeit um keinen Preis hingeben. Schon als Kind pflegte ich in früher Morgenstunde im Garten herum zu springen, und so ist eine Gewöhnung daraus geworden.“

„Eine Gewöhnung!“ wiederholte der Gesell. „Wird aber nicht eine Störung dazwischen kommen, wenn Sie das Elternhaus verlassen . . .?“

„Wenn ich heirathe, meinen Sie? Nun, das hat noch Zeit!“

„Wie?“ rief Benjamin. „Hat mich doch gestern Abend die Mittheilung Ihrer bevorstehenden Vermählung gar sehr überrascht, obgleich im Hause schon einige Zeit davon gemunkelt wurde . . .“

„Meiner Vermählung?“ fragte erstaunt das Mädchen.

„Nun ja, Ihrer Vermählung mit dem Herrn Tabakshändler Montfroid,“ wiederholte Benjamin, seiner Gefühle nicht mehr mächtig. „Mademoiselle, gebe Gott, daß auch Ihr Herz bei dieser Verbindung mitgesprochen hat! Der Tabakshändler ist ein Fünfziger. Sie stehen noch im zarten Jungfrauenalter — kann sich wirklich Winter und Frühling verschmelzen?“

Ein helles frisches Lachen Heloisen's war die Antwort.

„Wie, Sie glauben mein künftiger Gespons sei Herr Montfroid?“ rief sie lustig. „Aber Herr Benjamin, wer hat Ihnen denn solch dummes Zeug hinterbracht?“

„Hat denn Herr Montfroid gestern Abend sich nicht selbst als Ihren Bräutigam angekündigt und von seinem Hochzeitstanz gesprochen?“ sagte verblüfft der Gesell.

„Von seinem Hochzeitstanz hat er allerdings gesprochen und sich auch als Bräutigam angekündigt. Aber seine Braut ist nicht meine Wenigkeit, sondern meine verwittwete Tante Frau Heloise Grenouille in Offenburg, die Schwester meines Vaters!“ antwortete das holde Kind.

„Wa — Was? Heloise, um Gottes willen, also Frau Grenouille ist des Tabakshändlers Braut — und nicht Sie sind es?“ stotterte Benjamin.

„So ist es, Monsieur!“ bestätigte schelmisch lachend das Mädchen.

„O ich Thor — glücklicher Thor!“ jauchzte der Gesell. „Also deshalb kam der hochedelgeborene würdige Herr Montfroid so oft ins Haus und saß stundenlang beim Vater? Gott segne doch den edlen Mann nun und immerdar und auch seine Herzallerliebste! Ach ich bin ganz außer mir vor Reue und Hochachtung!“

„Aber Herr Benjamin, so seien Sie doch vernünftig!“ unterbrach Heloise den Entzückten.

Benjamin hörte und sah jedoch nicht. Er sprang und tanzte, und endlich faßte er des Mädchens Hände und rief: „So bist Du also noch frei, Heloise?“ „O, mein Gott, wenn Du wüßtest, was ich für Qualen ertragen habe, seit ich Dich verlobt wähnte! O, verzeihen Sie, Mademoiselle! Mir geht es im Kopf herum wie ein Mähtrud, und die Freude zerprengt mir fast das Herz! Also wirklich noch frei? Heloise, ach wenn Du mir ein wenig gut sein könntest!“

„Benjamin,“ flüsterte die Holde, „hast Du's denn wirklich nicht bemerkt? Ich bin Dir gar recht herzlich gut!“

„Ist es denn wirklich wahr?“ fuhr der Hochentzückte fort. „Du hättest den armen, schlichten Gefellen lieb und wolltest ihm angehören sein Leben lang?“

„Nach das mit meinem Vater aus,“ unterbrach ihn leise die Jungfrau und sah glühend wie das Morgenroth auf die zu ihren Füßen liegende zerpflückte Rose.

Als die Arbeitsstunde schlug, trat Benjamin in die Werkstatt mit einem Anflug, das von Glück und Seligkeit strahlte. Von vernünftiger Arbeit war heute keine Rede, denn Alles, was er begann, verdarb er. Raum konnte er erwarten, bis der Sonntag herankam.

Da erschien Benjamin in seines Prinzipals Wohnung, um mit demselben „unter vier Augen“ zu sprechen. Wußte er doch, daß ihm eine freundliche Entscheidung werden würde. Das Tochterlein hatte pflichtgemäß der Mutter anvertraut, was an jenem Morgen zwischen ihr und Benjamin vorgefallen war, und daß sie sich gegenseitig Treue geschworen hätten und er nächsten Sonntag erscheinen würde, bei den Eltern um ihre Hand anzuhalten. Natürlich hatte die Mutter dieses Geheimniß auch dem Vater mitgetheilt und der glücklichen Tochter zu verstehen gegeben, der Freier werde willkommen sein. Daß Heloise ihrem Benjamin diese freudige Kunde nicht vorenthielt, bedarf wohl kaum der Versicherung.

Der betreffende Sonntag vereinigte die nächsten Verwandten Abends im Familienkreise zur Verlobung. Unter Ihnen befand sich auch der bide Tabakshändler, der in der fröhlichsten Laune Benjamin wegen seiner Verwechslung der Bräute, von welcher ihm die schelmische Heloise geplaudert hatte, einmal über das andere tüchtig aufzog.

In den ersten heiligen Augenblicken des erlaubten ersehnten Alleinseins schlossen sich die Liebenden fest in die Arme und tauschten den Kuß reiner seelenvoller Zärtlichkeit.

4
So sehr Benjamin, der glückliche Bräutigam,

sich auf das Wiedersehen seiner Lieben in der Heimath freute, hatte er doch beschlossen, nicht geraden Weges heimzureisen, sondern die merkwürdigsten Städte, welche auf seiner Route lagen, in Augenschein zu nehmen. In Nierstein verließ er die Eisenbahn, um auf dem Dampfschiffe nach dem „goldenen Mainz“ zu gelangen. Er wußte, daß, obgleich die Touristen insgemein den Rhein nur von Mainz bis Köln befahren, der herrliche Strom auch weiter oben seine mannigfaltigen Reize und Schönheiten hat. Am Ende dieser Fahrt aber stand ihm ein höchst seltsames Abenteuer bevor.

Mainz war erreicht. Das Dampfboot leuchte durch die geöffnete Schiffsbrücke und beschrieb oberhalb der schwimmenden Mühlen einen weiten Bogen, um am Kai anzulegen. Da kommandirte der Kapitän, welcher auf dem Radlasten stand, plötzlich eine Wendung, und der Ruf wurde rasch und scharf wiederholt. Es war ein mit drei Personen besetztes Boot ins Fahrwasser des Schiffes gekommen und mußte übersegelt werden, wenn dieses seinen Kurs beibehielt. Dadurch aber, daß die beiden Bootsführer ebenfalls wendeten und dem heranbrausenden Dampfer auszuweichen trachteten, schwamm das kleine Fahrzeug gerade unter dessen Kiel und wurde übersegelt.

Einer der Bootsführer hatte sich im entscheidenden Augenblicke an einem von Bugspriet niederhängenden Tau festgehalten und an Bord gehißt. Dem Anderen warf man ein Tau-Ende zu, das er ergriff und dadurch ebenfalls gerettet wurde. Nur die dritte Person, ein alter lahmlöpfiger Herr in Uniform mit einem gewaltigen weißen Schnurrbarte, kam unter Wasser und trieb in wenigen Augenblicken hinter dem Spiegel des dahineilenden Schiffes.

„Mann über Bord — Boot bemannt!“ kommandirte der Kapitän.

Während die Matrosen nach dem Boote eilten, maß Benjamin mit raschem Blicke die Entfernung vom Schiffe bis zu dem Verunglückten. Er wußte, daß er schwimmen konnte wie ein Kork. Rasch sprang er hinab in den Rhein.

Benjamin bemerkte bald, daß er sich die Kleider ohne Noth durchnäht hatte, denn der Alte war ebenfalls ein tüchtiger Schwimmer. Mit kräftigen Bewegungen kam er Benjamin entgegen gesteuert und rief ihm zu, daß er keiner Unterstützung bedürfe. Beide schwammen auf das heranrundernde Boot zu, das die Matrosen soeben flott gemacht hatten.

„Bei Gott, Herr Oberst, das konnte ein großes Unglück geben!“ rief der Kapitän, als die Durchnähten das Deck bestiegen. „Kommen Sie in meine Kajüte, meine Herren, und kleiden Sie sich um. Trockene Wäsche und meine ganze Garderobe steht zu Ihrer Verfügung.“

Der Oberst und Benjamin traten in die Kajüte. „Ein solches läßliches Bad hat nicht viel zu bedeuten,“ rief der Oberst, nachdem er sich tüchtig geschüttelt hatte. „Aber Ihnen, junger Mann, sage ich meinen Dank für Ihre Hochherzigkeit, als Sie mich in Gefahr wählten. — Herr Kapitän, lassen Sie eine Flasche Madeira bringen und schicken Sie noch meinem Quartier um Wäsche und Kleider. Sie sind hier fremd, junger Mann?“

„Ein Sachse, Herr Oberst, gebürtig aus Leipzig,“ antwortete Benjamin.

„Aus Leipzig?“ wiederholte lebhaft der Offizier. „O das kenne ich recht genau, war auch vor Zeiten dort, aber das ist lange her! Ich wohnte auf dem Ransstädter Steinwege.“

„Dort steht meines Vaters Haus!“ rief der Gesell. Der Oberst war sichtlich erregt. „Lebt denn Sputh noch, der Bäcker, oder Friedrich, der Fischermeister und Faust, der Kaufmann?“ fragte er lächelnd.

„Von ihnen kenne ich nur den Fischermeister Friedrich. Der lebt noch und ist wohlthun.“

„Und dann — kennen Sie das Haus neben dem Gasthof zur Goldenen Laute: es sind zwei in Stein gehauene Fische über der Thüre angebracht?“

„Das ist eben meines Vaters Haus, Herr Oberst! Wäre es möglich?“ rief der alte Offizier. „Ich kannte in diesem Hause vor länger als vierzig Jahren ein junges Mädchen, die Regine hieß, und damals mit einem Schlossermeister verlobt war.“

„Ganz recht — das ist meine noch lebende Großmutter.“

„Das trifft sich ja wunderbar, Du Herzensjunge!“ rief hocherfreut der Oberst, indem er Benjamin beide Hände auf die Schultern legte. Bei dieser Bewegung öffnete sich der eine Flügel der von dem Offizier aufgenähten Uniform. An dem Uhrgehänge erblickte der Gesell ein silbernes Herzlein mit drei rothen Steinen.

„Ziegenhorn!“ schrie mit freudigem Schreck Benjamin.

„Der bin ich,“ erwiderte gerührt der Offizier. „Woher wissen Sie meinen Namen?“

„Durch der Großmutter Silberherz mit den drei rothen Steinen!“ rief Benjamin, nach dem Zeichen treuer Erinnerung deutend.

„Hat mein alter Schatz geplaudert?“ sagte wehmüthig lächelnd der Soldat. „Nun, mein lieber Landsmann, so lange Sie in Mainz bleiben, müssen Sie

mein Gast sein. Freilich kommen Sie in eine Junggefellenswirthschaft, denn ich habe der Großmutter Wort gehalten und bin Hagestolz geblieben. Aber wir wollen uns schon einrichten.“

Bald kam des Obersten Diener mit Kleidern, und nachdem die Durchnähten sich umgezogen hatten, begleitete Benjamin den alten Freund seiner Großmutter in dessen Quartier. Hier verlebte er in Gesellschaft des Obersten heitere Stunden. Er mußte dem alten Landsmanne von seiner Familie und seiner Verlobung erzählen, und dagegen theilte ihm der Oberst die Schicksale seines eigenen vielbewegten Lebens mit. Er kommandirte schon seit Jahren ein Regiment der Besatzung, nachdem er wegen seines Alters den Kavalleriedienst aufgegeben hatte.

Nach einigen Tagen schnallte Benjamin sein Bündel und verabschiedete sich von dem Obersten mit dem Versprechen, nach seiner Ankunft in der Heimath alle alten Bekannten von ihm zu grüßen und ihm einen Brief zu senden, namentlich aber nicht zu vergessen, ihm seinen Trauungsstag anzuzeigen.

In Meister Thalheims Hause war große Regsamkeit, denn nach eingetroffener schriftlicher Mittheilung erwartete man Benjamins Rückkehr. Als Observationsposten lauschte am Fenster seiner Dachstube der Herr Präzeptor und wischte mit dem blaugewürfelten Taschentuche alle fünf Minuten die Gläser seiner Hornbrille, um schärfer auslugen zu können. Plötzlich sah er den Erschnten in die Straße einschwenken, und so schnell seine alten Beine es gestatteten, haspelte er die Treppen hinab, um den Harrenden die treue Erfüllung seines Wächteramts zu verkünden. Und als der heimkehrende Sohn des Hauses jetzt fröhlichen Herzens die alterthümliche Hausthüre öffnete, da standen sie alle die Lieben mit freudestrahlenden Gesichtern und offenen Armen, voran die überglückliche Großmutter. Und nun ging es an ein Herzen und Küßen und Fragen von allen Seiten. Riele, die alte Magd, weinte vor Freuden, daß ihr die Thränen die weiße Küchenschürze näßten, und der Herr Präzeptor hatte seine Hornbrille auf die Stirne geschneilt und trockenete mit dem blaugewürfelten Taschentuche schluchzend die überströmenden Augen. In wenigen Minuten war bei der Nachricht von Benjamins Wiederkehr die nächste Nachbarschaft beisammen, und des Begrüßens und Erkundigens war kein Ende.

Der Abend vereinigte zu Ehren des Heimgekehrten wieder eine kleine Gesellschaft zum frohen Mahle, bei dem diesmal auch der „Herr Magister“ nicht fehlte. Und hier war es, wo Benjamin seine bemerkenswerthen Reiseerlebnisse mittheilte, und durch seine Begegnung mit dem schwarzen Zacharias, dem Husaren von Straßburg und dem edelherzigen Ziegenhorn die Erzählung der Großmutter vor brüthhalb Jahren beim Abschiedsmahle in so wunderbarer Weise ergänzte.

Als Alle so in Lust und Heiterkeit beisammen saßen, ergriff Meister Thalheim sein Glas und rief: „Benjamin, der liebe Gott hat Dich den Deinen als braven, tüchtigen Sohn glücklich zurückgegeben. Mögest Du nun, gleich Deinem Vater, Bürger und Meister werden und mir das Straßburger Husarenkind bald als Töchterlein ins Haus führen!“

„Es leben die Husaren!“ rief der Herr Präzeptor, welcher schon wieder einen ziemlichen Grad von Hartnäckigkeit erlangt hatte, indem die Gläser gegen einander klangen.

„Das muß man sagen, von wegen dem schwarzen Zacharias, die Vergeltung für böse Thaten bleibt nie aus!“ sagte Herr Obermeister Friedrich zur Ruhme Betterlein.

Der Herr Magister erhob sich und Alles schwieg. „Benjamin,“ sagte der würdige Greis, „Gott behütete Deinen Ausgang, er hat Dich gesund und glücklich wieder heimgeführt und dafür sei ihm Preis und Dank gezollt. Mögen die Frömmigkeit, der biedere Bürgersinn und Fleiß, welche stets Deiner Familie innewohnten, auch Dir der Talisman sein, welcher den Segen im Hause, die Zufriedenheit im Herzen erhält. Das walte Gott!“

Nach einem halben Jahre wurde Benjamin mit dem reizenden Husarenkinde, seinem Straßburger Bräutchen, getraut. Heloise trug am Altare ein mit Diamanten verziertes Goldherz, ein Geschenk des Obersten Ziegenhorn, welches derselbe nebst einem Glückwunschsreiben eingesandt hatte. Der Mechanikus Ami mußte auf Bitten seiner Kinder einige Wochen in Leipzig bleiben, und die beiden alten Leute hatten ihren Tausendspäß über die Rettungsgeschichte von Anno 13. —

Bermischte Nachrichten.

— Vom König Ludwig von Bayern dringt bekanntlich nur recht wenig durch die geheimnißvollen Schranken seines Hofpalastes und so flücht die Fama schon zu Lebzeiten des königlichen Sonderlings einen äppigen Kranz von Legenden um das Haupt des jungen Herrschers. Der jüngste Aufenthalt des Königs Ludwig in München hat wieder einmal eine Anzahl mehr oder minder curioser Einzelheiten, mehr oder minder pikanter Anekdoten über

die Lebensweise des Königs und dergl. in Circulation gesetzt. Schade nur, daß diese angeblichen Charakterzüge und nicht immer vom Wohlwollen eingegebenen Anekdoten zumeist den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen. Die Aristokratie soll es besonders sein, welche, weil sie sich vom Könige zurückgesetzt wähnt — ein gut Theil dieser Anekdoten herumträgt. Ein Mitarbeiter der „Bohemia“ hat sich nun bei gut unterrichteten Personen über die Eigenart des Königs informirt und schreibt dem genannten Blatte: „Der König, welcher für menschlicher gilt, verkehrt bei Ausflügen, die er von seinen Schloßern aus macht, auf das Leutseligste mit den Landleuten. Gegen Personen seiner nächsten Umgebung klagt er mitunter über die Unaufrichtigkeit von Individuen, welchen er vor Jahren sein Vertrauen geschenkt hatte, was jedoch mißbraucht wurde. Ein eclatanter Zug seines festwurzelnden Mißtrauens gegen amtliche Zurechtlegungen giebt sich darin kund, daß König Ludwig II. sich die Vorlage von Auszügen aus Zeitungen verbot, welche früher in Uebung war, weil er die Auszüge unvollständig fand. Jetzt liest Se. Majestät die Zeitungen selbst, um auch über die Stimmen der Opposition unterrichtet zu sein. Mit großem Interesse verfolgt der König von Bayern alle literarischen Erzeugnisse, welche sein Land betreffen, und läßt sich selbst Novellen im Manuscript vorlegen, wenn sie den Charakter bayerischer Dorfgeschichten tragen. Diese Ehre widerfuhr jüngst dem Schriftsteller Maximilian Schmidt, der in einem Münchner Localblatte eine Novelle veröffentlichte, deren Schauplatz der Starnberger See war. Sofort wurde der genannte Schriftsteller erfucht, die Novelle dem Monarchen einzusenden. Es wurde von dem Manuscripte, welches bereits in der Zeitungsdruckerei sich befand, rasch eine Abschrift genommen und dem Könige zugesandt, welcher nach kurzer Frist dem Dichter ein huldvolles Schreiben zugehen ließ, in dem die Vorzüge der Novelle in gentilster Weise anerkannt wurden. Der König nahm auch die Widmung der gesammelten Schriften des Dichters Maximilian Schmidt an und ernannte den letzteren zum Bayerischen königlichen Hofrath. Dieser Titel wurde schon mehreren hiesigen Schriftstellern verliehen, zumal jenen, welche landesgeschichtliche Stoffe in ihren Büchern behandeln. In den regsten Beziehungen steht der König zu der Staatsbibliothek, deren Director, Dr. Laubmann, seiner gründlichen literaturgeschichtlichen Kenntnisse wegen die volle Gunst des Monarchen besitzt. König Ludwig interessirt sich besonders für die deutsche Literatur des Mittelalters und läßt sich über dieselbe Bücher aus der Staatsbibliothek schicken, welche zuweilen „ganz zerlesen“ vom Hoflager zurückkommen. Die Solovorstellungen im Münchener Hoftheater ließ der König auch in dieser Saison veranstalten; das Repertoire derselben bestimmte der König selbst. Tüchtige schauspielerische Leistungen befehlet der König mit Ehrengeschenken. Wenn die letzteren jetzt etwas weniger kostbar sind, denn früher, so tragen daran die großen Ausgaben für den Bau eines prächtigen königlichen Schlosses Schuld. Die Pläne für dieses Schloß hat Ludwig II. mit viel Verständniß selbst durchgesehen und Abänderungen an denselben nach seinem Geschmack vorgenommen. — Man erzählt, vielleicht nicht mit Ungrund, daß des Königs Abneigung, sich in München längere Zeit aufzuhalten, damit im Zusammenhang stehe, daß der Magistrat die königliche Absicht, ein Wagner-Theater von der Art, wie es in Bayreuth später errichtet wurde, als monumentalen Schlußbau einer neuen Straße in München erstehen zu lassen, in einer allerdings kaum zu begreifenden Weise gekreuzt hatte. Auch die schwer zu qualificirende Haltung eines gewissen Bruchtheils der Münchener Bevölkerung gegen Richard Wagner, der bekanntlich bei Nacht und Nebel Har-Aten verlassen mußte, mag zu der thatsächlichen Aversion des Königs, sich in München längere Zeit aufzuhalten, den Grund gelegt haben. — Zu Künstlern steht König Ludwig II. nicht in jenen intimen Beziehungen, wie seine beiden Vorgänger. Es ergeben zwar an dieselben Hofbestellungen; so wurden unter Anderem für Pracht-Carossen des Königs Gemälde von wahrhaft künstlerischem Werthe angefertigt. Im Genuße dieser Bilder will jedoch der König allein stehen und sie sind der öffentlichen Besichtigung nicht zugänglich.

— Gute Behandlung. Ein junger Arzt, welchem man nicht eben große Geschicklichkeit nachrühmen konnte, gerieth eines Tages mit einem pensionirten Major über den Standpunkt der heutigen medicinischen Wissenschaft in einen lebhaften Wortstreit. Der alte Haudegen, der auch noch als inactiv über eine bedeutende Schlagfertigkeit verfügte, trieb durch seinen beifenden, anzüglichen Spott den Jünger Aeskulaps so in die Enge, daß dieser endlich ärgerlich ausrief: „Solche Behandlung, Herr Major, verbitte ich mir!“ Da klopfte ihm jener gutmüthig lächelnd auf die Schulter und erwiderte höhnisch: „Weshalb ärgern Sie sich, lieber Doctor? An meiner Behandlung ist noch Niemand gestorben!“

Wochent
tag und
sections

No.

Au
häftlich
Fortbild
auch an
jedoch n
nehmern

3

Wen
seits der
so ist di
auf das
Rusland
troy der
ungen, a
die viele
den zw
Welt in

Seit

Horizont
Inhalt
gewesene
Minister
Frage je
zigen der
worden

fasten
lischen
und dab
England
Zwischen
militäris
schien, be
gehrliche
auf die
Bewegun
feindliche
nistan v
noch mel
schließlich
russische
dürfen.

heißt es
etwaigen
weisen B
Der ein
die bring
tuation e
fabr ist.
Zwischen
nicht bee
guten V
beseftigen

Man
schlechter
land fort
General
liche Lösu
nugthuun
jezt wied
ist bishe
thnung z
Entscheid

Wenn
etwa der
energische
Dinge ein
abzusehen
einigen
anzurufen
Stellung
Ansehen
können.

Die
einen Kre
allerdings
bestimmt
theiligung